

# Der Wortschatz

Autor(en): **Müller, Pauline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **63 (1958-1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316829>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Wortschatz

1958 (8) in \*

Rebecca West, die geistreiche englische Schriftstellerin, setzt sich in «The Times Literary Supplement» vom 15. August 1958 mit der Frage auseinander, was der Wortschatz zur charakterlichen Entwicklung eines Kindes beitrage und inwiefern er die schöpferische Phantasie anrege.

Zufällig hörte sie am Radio einen jungen Kommentator behaupten, was sie als Kindheitserlebnis in einer Novelle erzähle, könne unmöglich wahr sein. Sie hatte als siebenjähriges Kind in der elterlichen Wohnstube zugeschaut, wie in der Dämmerung die Gaslampe angezündet wurde. Der ganze Vorgang war ihrer lebhaften Phantasie als ein Bild für die Auferstehung des Menschen von den Toten erschienen. Die Erwähnung eines Leichentuchs schien den Kommentator vollends zu überzeugen, daß die Verfasserin sich in späteren Jahren etwas eingebildet habe. Rebecca West schildert, um sich zu rechtfertigen, ihr Elternhaus als eines, wo zahlreiche gehaltvolle Bücher griffbereit herumlagen, gelesen und wieder gelesen und vor den Kindern nicht weggeschlossen wurden, auch wenn es keine Kinderbücher waren. Neugierige Kinder lesen bekanntlich alles, was ihnen in die Hände kommt, auch wenn sie längst nicht alles verstehen. Zum andern war Rebecca die Sprache der Bibel durch regelmäßigen Kirchenbesuch und durch die Andachten in der Schule und im Elternhaus völlig vertraut. Sodann erweiterte sie ihren Wortschatz an ellenlangen gereimten Moritaten, die sie auswendig konnte und aus denen sie eben das Wort «Leichentuch» geerntet hatte. Überall lag Stoff bereit für eine wache Phantasie.

Die Verfasserin kann nicht umhin, mit Sorgen an die heutigen Kinder zu denken. Arme Kinder, verglichen mit den Kindern vor fünfzig Jahren! Denn die Technik raubt ihnen weitgehend die Fülle eines reichen Wortschatzes und damit wertvollsten Baustoff für Phantasie und Charakter.

Wir Lehrer dürfen nie vergessen, daß Radio, Fernsehen und Kino das Buch in keiner Weise ersetzen. Das Buch kann man als Kind wieder und wieder lesen; man blättert zurück; man liest spannende und rührende Stellen so hingegeben, daß man sie plötzlich auswendig kann. Ein Buch lädt zum Nachdenken, zu Fragen ein; es geht zu Kopf und Herz – selbst wenn es verschlungen wird. Bücher gewinnt man lieb; sie werden nicht nur äußerer, sondern auch innerer Besitz.

Dahingegen reißen rasch verklingende Worte und flüchtige Bilder aus jeder Beschaulichkeit und Nachdenklichkeit heraus; nirgends kann das zuhörende und zuschauende Kind anhalten, fragen, sich besinnen und auf Merkwürdiges zurückkommen. Zur Illustration ein Beispiel aus unserer Stellenvermittlung: die Tochter einer sehr bücherfreundlichen Familie kommt zu Ausländern, die zwei Kinder, alle technischen Apparate für Haushalt und Unterhaltung, aber nicht ein einziges Buch besitzen. Wo wir nur können, sollten wir Lehrer den Eltern klar machen, welche traurige und gefährliche Verarmung Technik bedeutet, wenn man sich kritiklos von ihr gefangennehmen läßt. Die kindliche Seele muß hungern und verkümmern, wenn sie keine Bausteine mehr hat, um damit einen lebendigen, schöpferischen Menschen aufzubauen.

*Pauline Müller, Basel*